

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 24-25 (1876)

Artikel: Der Schultheiss Niclaus Friedrich von Steiger : ein vaterländisches Heldengedicht
Autor: Isenschmid, Friedrich
Kapitel: III: Sinner und Steiger (1787)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er schwingt das angesochtene Panier
Der Republik, mit Muth vorleuchtend Allen,
Stets ritterlich, mit offenem Visier, —
Bis er und das Panier untrennbar fallen.

Er wacht und wehrt mit unerschrock'nem Blick,
Wenn Feindes List das Vaterland zerrüttet,
Und weicht im Kampf nicht Einen Schritt zurück,
Bis ihn der Sturz des Vaterlands verschüttet.

Ihr Seligen, wenn etwas je bekannt
Euch werden kann von unsern Erdendingen,
So wolle doch ein Geist, von Gott gesandt,
Zu meinem Vater diese Kunde bringen,

Daß immerdar den Sohn ein treues Herz
Mit Ihm und seinem Schultheiß fest verbinde,
Und daß ich Ihm zu Lieb' am fünften März
Noch diesen Kranz um Steigers Denkmal winde.

III.

Sinner und Steiger.

(1787.)

Mit stolzem Zwiegespann herangefahren
Zu jener Zeit in Steigers Haus erscheint,
Ehrwürdig an Verdienst und hoch in Jahren,
Ihr' Gnaden Sinner.

Was da treu vereint
Die beiden Standeshäupter Berns berathen,
Aufs Heil des Staates abgeseh'ne Thaten,
Das will die Muse mir nun offenbaren.

Die zwei Schultheißer, die da Jahr um Jahr
Das Scepter wechseln, stelle sie mir dar.

S i n n e r.

Ich werde bald mein irdisch' Werk vollenden
Und in die beß're Heimath übergeh'n.
Es ist ein Trost für mich, in Euern Händen
Die Leitung noch der Republik zu seh'n.
Ihr habt dem Staat gedient seit vielen Jahren
In wichtigen Geschäften, treu und klug.
D'rum konnt' er jetzt sein Heil nicht besser wahren,
Als daß er's Eurer Weisheit übertrug.

S t e i g e r.

Durch Bern und nach dem Rath des Höchsten droben
Zu der erlauchten Ehrenstell' erhoben,
Will ich dem Amt mit ganzer Seel' mich weih'n.
Ich durfte mich stets Eurer Huld erfreu'n
Und bitt' Euch nur, Ihr wollt in fernern Tagen
Mir Euren guten Beistand nie versagen.
Denn aus der Umsicht und Besonnenheit,
Aus dem gereiften Gleichmuth Eurer Seele
— Gestattet mir, daß ich es nicht verhehle —
Hoff' ich, so Gott es will, noch lange Zeit
Für mich Belehrung und Gewinn zu zieh'n.
Wenn die, so vorsteh'n, redlich ihr Bemüh'n
Zu gleichgesinnter Wirksamkeit verbinden,
So wird das ganze Land sich wohl befinden.

S i n n e r.

Verschied'ner Art, das müssen wir gesteh'n,
Hat man von je den Geist in uns geseh'n.

Ihr waret feurig, rasch und sehr bewegt,
Und lebhaft unternehmend, mehr als ich.
In mir lag stets mehr angebor'ne Ruh
Und Geistesnüchternheit; die zügelt mich
Und läßt Vollbringung keiner That mir zu,
Eh' ich sie mehrmal reiflich überlegt.
Doch die Verschiedenheit vermochte nicht
Mit störender Entzweiung uns zu lähmen;
Gemeinsam hielten wir's für heil'ge Pflicht,
Die Gaben, sowie jeder sie besaß,
Zum Heil des Staats in vollem Doppelmaß
Ergänzend von einander anzunehmen.
Ist auch die Handlungsart manchmal verschieden,
So stimmen wir doch darin überein,
Das höchste Ziel ist Beiden ins Gemein
Des Vaterlandes Wohlfahrt, Heil und Frieden.
Berns schönes ausgedehntes Machtgebiet,
Das von dem Aargau sich zum Leman zieht,
Das glückliche Gedeihen jeden Standes,
Der blüh'nde Wohlstand unsers Vaterlandes,
Den ganz Europa rühmend anerkennt,
Und uns'rer Herrschaft löblich Regiment:
Das ist ein heilig' Erbtheil uns'rer Ahnen.
Das haben sie zu gutem Stand gebracht,
Uns wohl erhalten rechtlich übermacht
Und wollen ernstlich uns dafür ermahnen,
Daß wir in weiser Sorgfalt es verwalten,
Es fest und ungeschmälert forterhalten.

Steiger.

Das Scepter, das in uns'rer Väter Hand
Nach Gottes Ordnung übergeben war,

Ist jetzt auch uns rechtmäßig zugestellt
Und soll unangetastet immerdar
Auch unsern Enkeln, wenn es Gott gefällt,
Zukommen in gesichertem Bestand.
Die Pflicht, die mit der Herrschaft an uns kommt,
Heißt uns befördern, was dem Lande frommt,
Dem Bessern unablässig nachzustreben,
So wie die Zeit erheischt, in der wir leben.
Wir Menschen bauen an dem großen Werke
Des Völkerglücks und an der Weltgeschichte.
Doch unser Herz beständig darauf merke:
Wir steh'n auch unter waltendem Gerichte.

Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin.
Wohl uns, wenn wir das Amt getreu verwalten
Im Land, was recht und gut ist, aufrecht halten.
Das bringt dem Volke segnenden Gewinn,
Wenn Gottesfurcht, Rechtshaffenheit und Zucht
Gedeih'n und blüh'n; das schaffet gute Frucht.
Das Heil der Republik als Gottes Gab'
Hängt von der Tugend ihrer Bürger ab.

S i n n e r.

Wir freuen uns mit dankerfüllter Seele
Der ungestörten langen Friedenszeit.
D'rum ist, was ich als nächstes Ziel erwähle,
Daß nun in unsern Gauen weit und breit
Des Wohlstands Quelle reichlich sich ergieße
Und Jeder froh des Friedens Frucht genieße.
Wir schauen dankbar an, was uns're Ahnen
Uns Nützliches vollbracht. Sie selber mahnen
Auch uns zu segensreicher Wirksamkeit.
Drum sei nun auch in dieser uns'rer Zeit
Den Friedenswerken uns're Macht geweiht.

Zur guten Zuberficht gereicht uns Allen,
Wenn je der Born der Fruchtbarkeit versiegt,
Das Kornhaus, wo die Frucht in weiten Hallen
Und Vorrathböden aufgespeichert liegt.

Wie trostreich blickt nach Thal und Berg hinaus
Als ein Pallast das Inselfrankenhaus
Den Leidenden zu gut im ganzen Land,
Wo mancher Arme schon Genesung fand.

Und ein Pallast, das schönste Haus der Stadt,
Ist der Spital, den fromme Christenliebe
Für die Gebrechlichen gestiftet hat.

Doch auch dem Geistesdurst und Forschungstriebe
Ist unter uns ein Tempel aufgebaut.

Schriftwerke sprechen dort lebendig laut
Aus der Vergangenheit. In reichen Wellen
Strömt die Gelehrsamkeit aus tausend Quellen.

Auch darauf war der Väter Sinn bedacht,
Annehmlichkeit zu schaffen für das Leben.
Entlang den Straßen wölben sich in Pracht
Die Baumallee'n, die uns're Stadt umgeben.
Wie fei'rllich ist's im dunkeln Schattenhain,
Der an das Münster grenzt auf hohem Wall.
Der Blick schweift hin bis zu den Alpenreih'n,
Und zu den Füßen braust der Wasserfall.
Der Aarstrom schäumt und rauscht dort von der Schwelle,
Springt stäubend auf, fließt mit gezähmter Schnelle
Durch den Kanal den Rädern zu und schafft
In Schmieden und in Mühlen Tag und Nacht,
Der menschlichen Betrieffsamkeit und Kraft
Durch Kunst und Einsicht unterthan gemacht.

Die Münz ist ein Kastell am hohen Rain.
Das Gitter troht im tiefen Fensterstein;

In unterirdischen Gewölben harren
Hoch aufgehäufte Gold- und Silberbarren,
Um blank geprägt in's Land sich zu verbreiten.
Das Füllhorn sprudelt aus nach allen Seiten.
Und unterm Rathhaus in dem Kellerschoß
Liegt Schatz an Schatz uns hinter festem Schloß.

Land auf Land ab dehnt sich ein Netz von Straßen,
Um Stadt und Dorf verbindend zu umfassen.

Da wo der Bergstrom wird im Lauf gehemmt,
So daß er Flur und Felder überschwemmt,
Da werden Berg und Felsenwand durchstoßen,
Dem Wasser feste, g'rade Bahn gebrochen.

Und Bern sah diese friedlichen Trophä'n
Im laufenden Jahrhundert all' entsteh'n.

Steiger.

Das preis' ich Alles hoch und bin bereit,
Solch' Friedenswerk zu fördern jeder Zeit.
Doch gleichfalls daran hab' ich Wohlgefallen,
Daß in dem Zeughaus, in den weiten Hallen,
Die blanken Waffen aufgerüstet steh'n
Und unser Volk weiß, damit umzugeh'n,
Um Freiheit, Ehr' und Wohlfahrt zu beschirmen,
Wenn uns die Zeit bedroht mit Kriegesstürmen.
Der Friedensstand wird dauerhaft uns nützen,
Wenn wir bereit sind, kräftig ihn zu schützen.
Die Friedenspalme wird uns Segen bringen,
Darf sie vertrauend um das Schwert sich schlingen.
Das Friedenswerk wird sicherer gedeih'n,
Wenn Rost nicht nagt am Schwerte blank und rein.
Nach unsrer Kraft wird unser Glück sich messen.
Im Frieden dürfen wir es nie vergessen,

Wie theuer uns der Freiheit hohes Gut
Erworben ist durch unsrer Väter Blut.
Wie todesmuthig bei Schosshalden fiel
Der Kern der Bürger, und am Donnerbühl!
Wie hat, dem sichern Untergang geweiht,
Zu Laupen Bern so tapfer sich befreit!
Bern soll im Festzug nach dem Bromberg wallen,
Bei Laupen dankend auf die Kniee fallen.
Denn Bromberg ist der Freiheit Walstatt worden
Und Laupen Schwester in dem Schlachtfeldorden.
Bern und die Schweiz soll ewig nie vergessen,
Wie sie mit Mächt'gen siegreich sich gemessen.
Den Schwarm der Gugler, der aus Frankreich kam,
Den schlug Berns Mannskraft zu Fraubrunnen lahm.
Den Vortrab nur der Eidgenossen sah
Der Prinz von Frankreich zu Sankt Jakob; da
Ist vor den Heldenleichen er erblichen
Und vor den Lebenden zurückgewichen.
Als Herold macht der Herzog von Burgund
Die Tapferkeit der Eidgenossen kund,
Da er verlor zu Grandson reiches Gut,
Zu Murten den Muth, zu Nancy gar sein Blut.

Dank wollen wir dem Ruhm der Väter weih'n
Und, wenn die Zeit sich bietet, ihn erneu'n.

Ja Berns Gebiet ist groß und reich an Gut.
Was ist des Reichthums Stütze? — Mannesmuth.
Bern hat sich reichen Schatz zu Stand gebracht,
Zum Schatz gehört auch tapf'rer Männer Wacht,
Die streitbar Land und Hab und Gut beschützen.
Für Ehr' und Freiheit gern ihr Blut versprihen.

Aus jenen Gletschern an dem Felsgehänge
Und aus der Berge starrendem Gedränge

Entwindet sich der Thäler Labyrinth.
Dort leben schlicht und recht und treugesinnt
Das Haslevolk von prächtiger Gestalt,
Die Gletschermänner in dem Grindelwald,
Das Völklein in dem Weichbild von Unspunnen,
Die Thalschaft Frutigen und Lauterbrunnen,
Das stämmige Geschlecht entlang der Simme,
Dess' Schwert so tonvoll klingt als ihre Stimme;
Das Saanenland, das sich nur unterstellt
Dem Amtmann, den es selbst aus sich gewählt.
Von Thun abwärts dehnt sich in weiter Au
Das Aareenthal, des Mittellandes Gau.
Berns früh'stes Stammgebiet, die Landgerichte
Von Seftigen und Konolfingen, steh'n
Als feste Säulen da in Berns Geschichte.
Von Sternenbergs und Bollhofen weh'n
Die Banner, stets bereit, wenn Bern sie ruft.
Das Emmenthal, geschmückt mit Alp' und Wiesen,
Ist reich an Männern, groß und stark wie Riesen.
Das Seeland grenzt an Jura's wilde Klust
Und in den Adern rollt ein feurig Blut,
Sogleich zum Schlag bereit, voll Kampfesmuth.
Der Aargau, wo des Segens Fülle fließt,
Weinberg und Flur und Kunstgewerb' erjpriest;
Die Waadt, aus der Gewalt Savoy's entwunden,
Und gern als freies Land mit Bern verbunden —
Das nenn' ich unsern Reichthum, das bringt Ehr'.
Solch' Gut trägt in sich selber Schutz und Wehr.
Lebend'ger Schatz an Volk und biedern Leuten
Hat mehr als Gold und Silber zu bedeuten.
Dieß ganze Land ist seiner Obrigkeit
Vertrauensvoll und in Ergebenheit

Von Herzen zugethan. Mit solchen Waffen
Läßt wohl noch heute großes Werk sich schaffen.

Deßhalb sei unser ernstliches Bestreben,
Daß wir im Herz der Eidgenossenschaft
Das eidgenössische Panier erheben,
Im Selbstbewußtsein treu verbund'ner Kraft,
Auch in der ganzen Schweiz den Heldenmuth,
Der auf der Ahnen Lorbeer träumend ruht,
Durch kräftiges Vorangeh'n auferwecken,
Daß sie, mit uns vereint, das Vaterland
In seinem unabhängigen Bestand
Dem äußern Feind zur Warnung und zum Schrecken
Selbständig, stark und ruhmvoll auferbau'n.
So dürfen wir vertrauend vorwärts schau'n.

S i n n e r.

Ihr traget Euch fürwahr mit hohen Dingen.
Was ich vermag, Ihr sollt mich willig seh'n.
Mög' Niemand unter uns Euch widersteh'n!
Gott laß es Euch zu unserm Heil gelingen.

IV.

Steiger und von Mülinen.

(1792.)

S t e i g e r.

Netzt ist gescheh'n, was in vergang'ner Frist
Geschehen sollte. Noch in diesen Tagen
Muß ich es als ein Unrecht laut beklagen,
Daß das nicht damals schon geschehen ist.